Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 92 (2018)

Artikel: Die Furt durch die Aare und die Telli-Kirche
Autor: Kuhn, Felix
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-730602

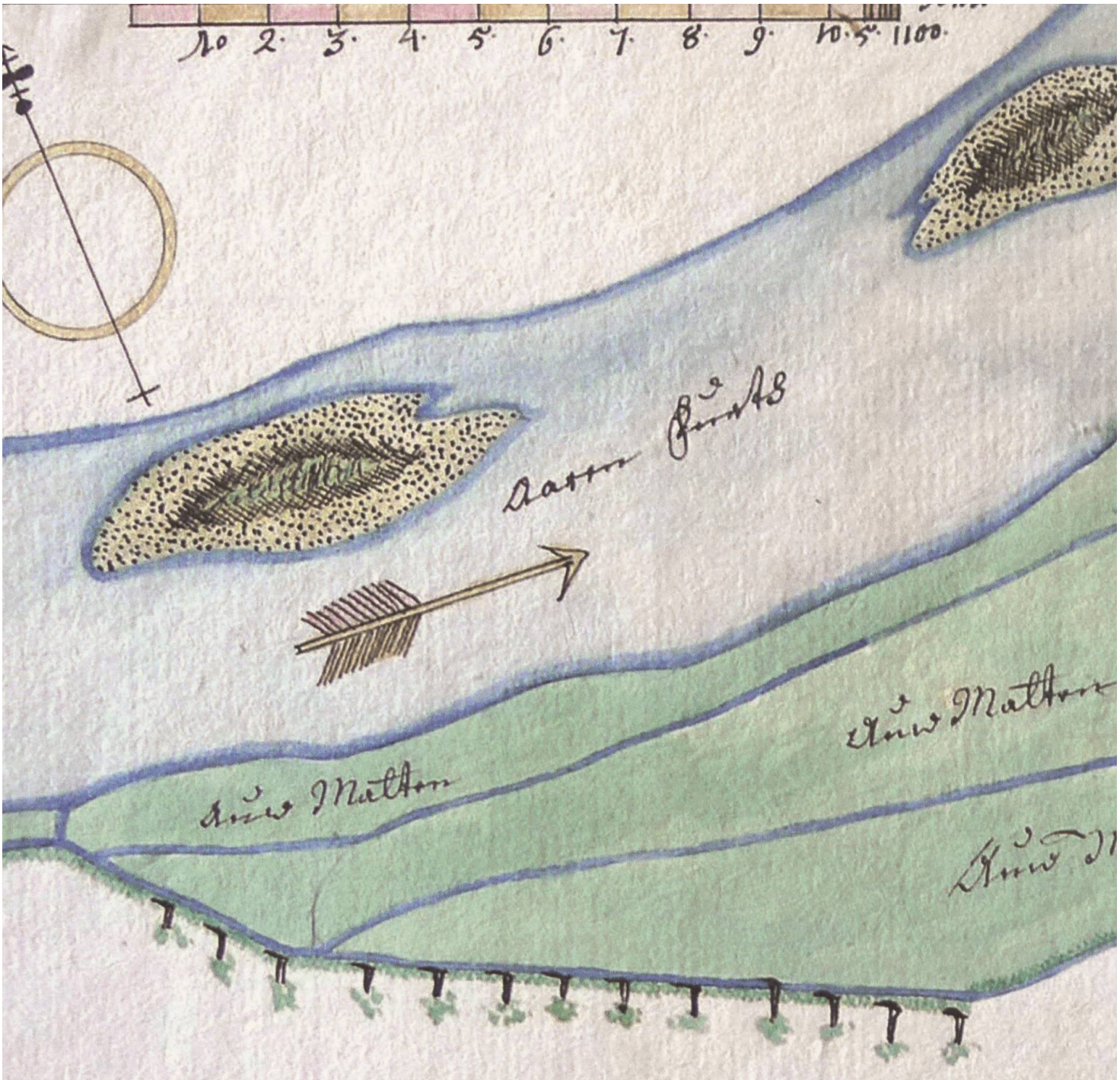
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch


10 2 3 4 5 6 7 8 9 10 5 1100
Dam Pools
Low Matter
Low Matter
Low M

Die Furt durch die Aare und die Telli-Kirche

Felix Kuhn

Den Anlass für die folgenden Ausführungen bildet ein bisher unveröffentlichtes Kartenblatt von 1784/85 mit dem Titel «Aarefurt». Diese Bezeichnung weist auf die alte Aaretal-Querung hin, gibt Anlass zu einer Neubetrachtung ihrer Lage vor dem Bau einer Brücke und beleuchtet den 1936 entdeckten frühmittelalterlichen Kirchenbau in den Aumatten neu.

Brücken, Fähren und Furten

Vor der Stadtgründung (ca. 1240) ist die Region Aarau eine von Dörfern geprägte Agrarlandschaft. Hier queren wichtige Nord-Süd-Verbindungen die Aare mit ihrem breiten, verzweigten Flussbett. Auch der lokale Handel und die Herrschaft sind auf eine gute Verbindung der beiden Talseiten angewiesen.

← Ingenieur J. H. Albertin: Kartenblatt «Aarefurt». Staatsarchiv P/02-0016/05, Federzeichnung koloriert und topografisch beschriftet, geschätzt auf 1784/85.

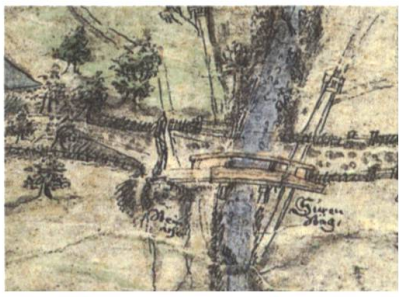
Brücken, Fähren und Furten sind seit Urzeiten Möglichkeiten, Gewässer zu queren. Sie werden entsprechend der Topografie, der Art der Gewässer, den baulichen Möglichkeiten, den vorhandenen Mitteln und den Ansprüchen an Sicherheit und Bequemlichkeit eingesetzt:

Brücken werden in der Regel an schmalen Stellen der Gewässer errichtet. Der Bau von Brückenpfeilern im Flussbett stellt hohe technische Ansprüche und verlangt eine konstante Fliessrichtung sowie einen stabilen Untergrund. In Aarau waren die Voraussetzungen schlecht, weshalb die Brücken bei Hochwasser immer wieder zerstört wurden. Reparatur oder Wiederaufbau der Brücke brachten die Stadt mehrfach in existenzielle Not. Die Gewässerkorrektur im 19. Jahrhundert ermöglichte den Bau einer modernen Hängebrücke mit grosser Spannweite ohne Pfeiler.

↓ Fährbetrieb von 1843 bis zur Fertigstellung der Kettenbrücke um 1850, aus der Festschrift zur Einweihung der neuen Aarebrücke in Aarau 1949.

Ein Schiff oder Floss, das die Benutzer ans andere Ufer eines Gewässers setzt, wird als Fähre bezeichnet. Frühe Quellen erwähnen für die Region Aarau eine Fährstelle bei Biberstein und eine weiter flussabwärts bei Rupperswil-Auenstein. In Aarau ersetzte eine Fähre die zerstörte Aarebrücke von 1843 bis zur Inbetriebnahme der Kettenbrücke um 1850.

Furten dienen seit Urzeiten zur Durchquerung eines Flusses zu Fuss, zu Pferd, mit einem Fuhrwerk oder Fahrzeug. Sie liegen an breiten, flachen Stellen mit ausgeglichener Strömung. Wichtige Furten werden als Strassenabschnitte gefestigt und verlangen markierte Zu- und Wegfahrten an möglichst konstanter Lage. Zur Gewährleistung der Sicherheit brauchen Furten regelmässig Unterhalt und Pflege; vor allem nach einem Hochwasser muss das Kiesbett neu hergerichtet und ausgeglichen werden. Bei mittlerem Wasserstand soll das Wasser an keiner Stelle bis zur Wagenbrücke reichen.



Bei der Gründung des Frauenklosters in der Halde wird unter anderem folgender Beschluss auf Pergament protokolliert:

Am 25. März 1270 nehmen Schultheiss, Rat und Gemeinde die Schwestern von Schänis in ihren Schutz und gewähren ihnen Wasser und Wege, Strassen und Pfade, Furten und Mühlen, Weiden, Rechte und Märkte, Anteil an der Allmend sowie Befreiung von städtischen Steuern und ähnlichen bürgerlichen Beschwerden.

Bis mindestens ins Jahr 1270, also bis 30 Jahre nach der Stadtgründung, wird die Aare bei Aarau ausschliesslich in Furten durchquert. Dies beweist diese Aufzählung, denn hätte eine Aarebrücke oder ein Fährbetrieb auf «Stadtboden» bestanden, wäre sie sicher erwähnt. Wo die Furt durch die Aare lag, war lange unklar. Sie wurde unterhalb des Tellirains oder unterhalb der Burg Schlössli vermutet.

Heute ist klar, dass die Furt nicht beim «Schlössli» liegen konnte, denn neue Untersuchungen datieren den Bau dieses Wehrturms auf 1236/37, also die Jahre kurz vor der Stadtgründung. Eine ältere Burg an dieser Stelle wird nach dieser neuen Erkenntnis ausgeschlossen. Zudem war dort das Flussbett dafür ungeeignet: Es war zu wenig flach, die Strömung zu stark und der Zugang zu eng.

Das Kartenblatt «Aarefurt» von J. H. Albertin von 1784/85

Ein bisher unveröffentlichtes Kartenblatt mit dem Titel «Aarefurt» sichert heute die Vermutung, dass die Aarequerung in der Telli unterhalb des relativ bequem angelegten Tellirains lag. Die Illustration zeigt die Aare mit zwei Inseln und drei durch Wasserläufe begrenzte «Auw Matten». Ein kleineres Grundstück, Oberst Martis Matte, ist durch einen Zaun aus Bäumen abgetrennt. Im Süden säumt eine Baumallee die Matten. Der Schriftzug «Aar-Furth» liegt zwischen den zwei Aareinseln.

↖ Furt durch den Nil, Grabrelief bei Sakkara, Ägypten, um 2500 v. Chr.

← Detail aus H. U. Fisch II, Aarau von Süden 1671, Furt durch die Suhre mit Fussgängerbrücke.

Das 40 × 29 Zentimeter grosse Kartenblatt gehört zu einer sechsteiligen Serie teils unveröffentlichter Karten von Ingenieur Johann Heinrich Albertin (1713 – 1785), deren

Entstehung das Staatsarchiv auf 1784/85 schätzt. Sie sind Bestandteil eines Steuerkatasters der Stadt Aarau.

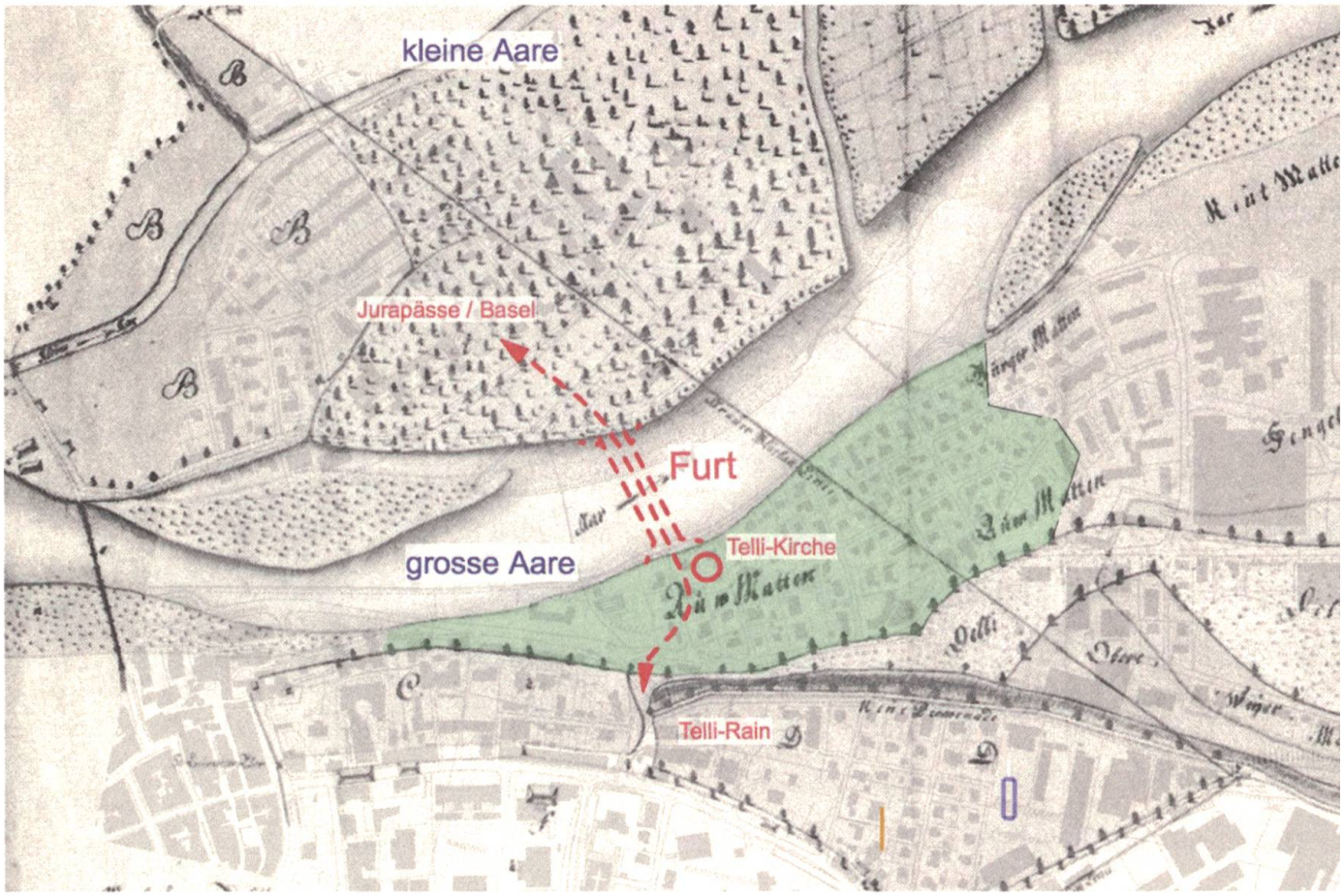
Der Zürcher Ingenieur J. H. Albertin hatte in Aarau bereits 1776/77 die ersten relativ genauen Feldvermessungen durchgeführt. Sein Plan diente dann 1798 als Grundlage der Stadterweiterungsplanung in der Helvetik.

Überlagert man Albertins undatierte «Aarefurt»-Zeichnung mit seinem wesentlich genaueren, und 1776 datierten *geometrischen Plan der grossen und kleinen Aare,* wird deutlich, dass hier die Aumatten in der Oberen Telli zwischen Tellistrasse und Aare dargestellt sind. Die Beschriftung «Aar-Furth» liegt zwischen dem heutigen Zurlindensteg und dem Rüchligwehr (siehe Abb. unten; Seiten 24, 29).

Das Kartenblatt bezeichnet einen Bereich im Fluss zwischen Sengelbachweg und Aumattweg mit «Aaren-Furth». Dieser topografische Eintrag erhöht die Gewissheit, wo einst die Furt beziehungsweise die Furten durch die Flussebene führten.

↑ Aare beim Sengelbachweg mit eingebrochener Uferkante der Zurlindeninsel. (Foto: Felix Kuhn, 2016)

1 Lüthi, Alfred. «Die frühmittelalterliche Kirchensiedlung in der Aarauer Telli». In: Zeitschrift für Schweizerische Kunstgeschichte, Heft 1–2, 1962.



↑ Geometrischer Plan der grossen und kleinen Aare. J. H. Albertin, 1776. Gebiet des Plans auf Seite 24 grün dargestellt, Aarefurt mit Telli-Kirche rot eingetragen.

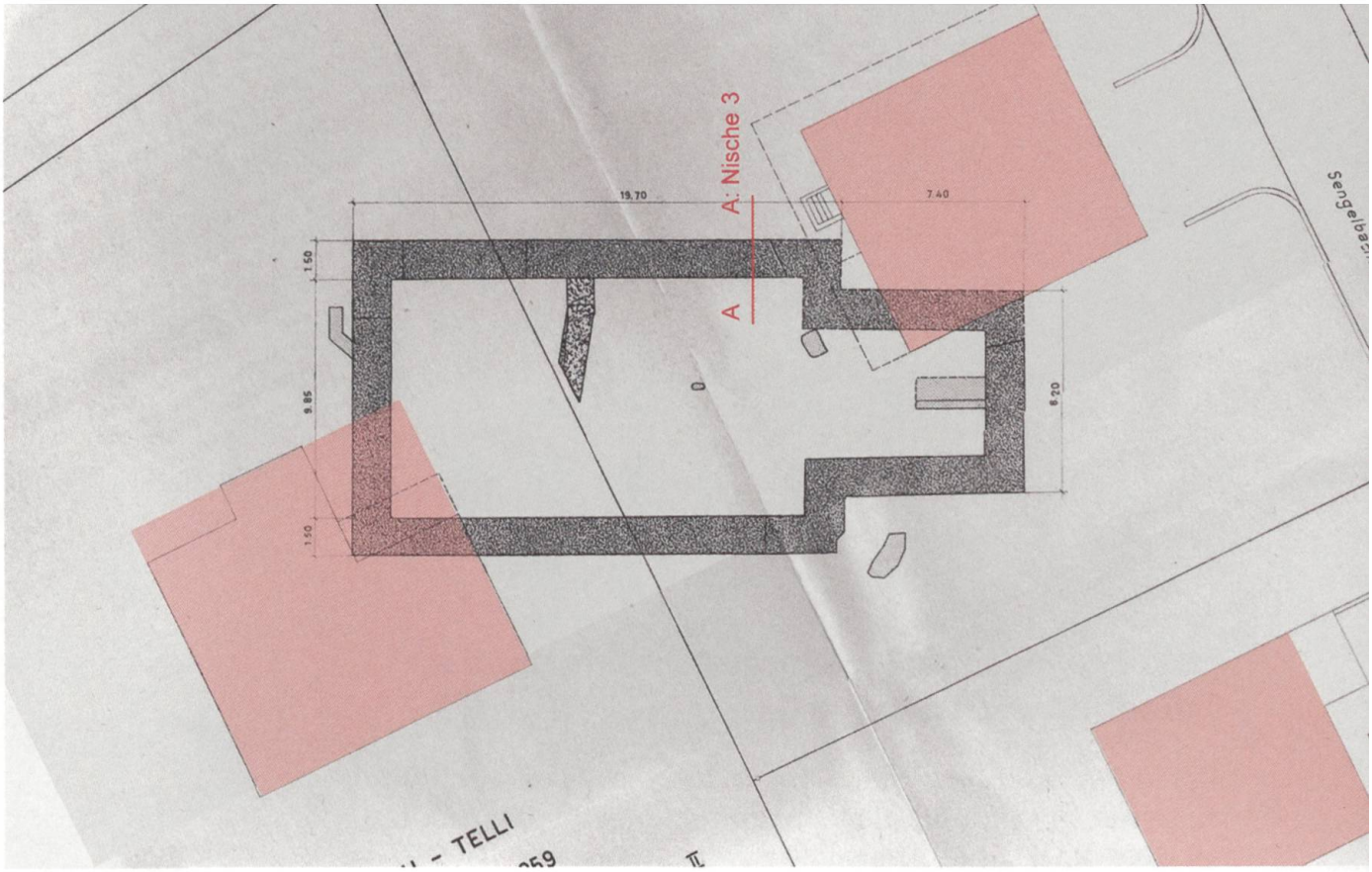
Ein frühmittelalterlicher Kirchenbau in der Aarauer Telli

Alfred Lüthi datierte den Bau der Telli-Kirche ins 9. Jahrhundert. H.R. Sennhauser hält in seinen Forschungsarbeiten über seine Ausgrabungsbefunde zur Stadtkirche und der Dreikönigskapelle der Stadt Baden später aber Folgendes fest:

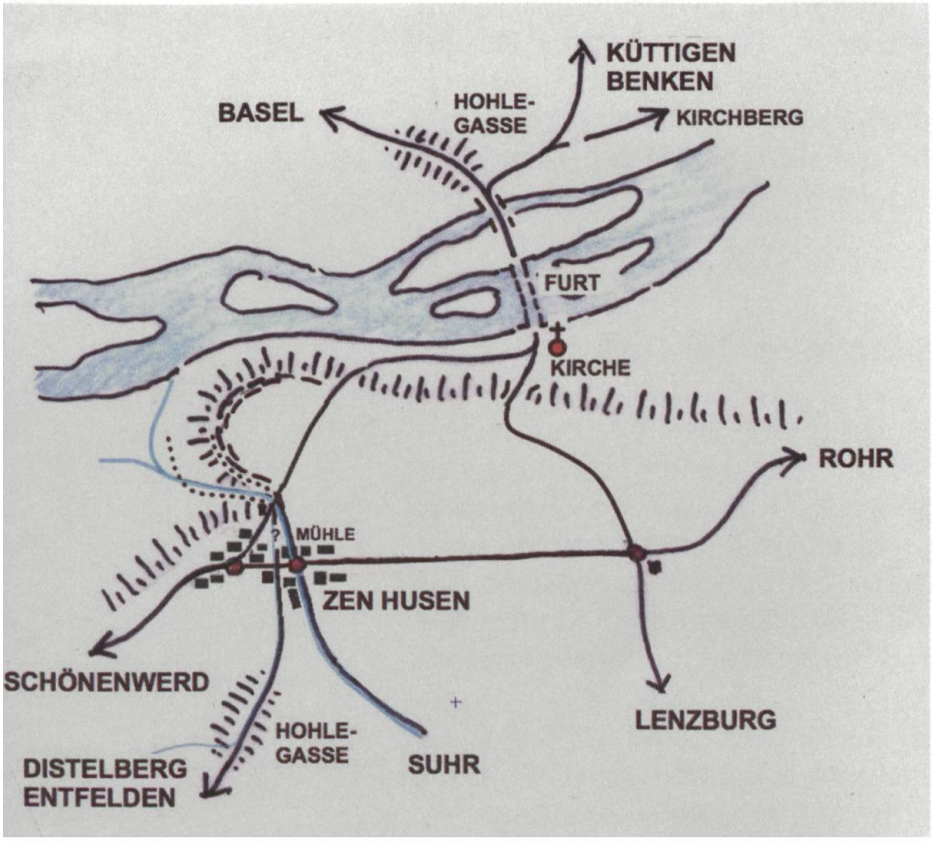
1936 wurde bei den Bauarbeiten eines Einfamilienhauses am Philosophenweg in der Oberen Telli nahe der Aare ein mächtiges Fundamentmauerwerk eines ehemaligen Kirchenbaus mit zahlreichen Gräbern im Umfeld entdeckt. 1959 wurde dieser Fund im Rahmen einer Notgrabung der Kantonsarchäologie unter wissenschaftlicher Begleitung untersucht, gesichert und kirchengeschichtlich erforscht.[1]

↑ Darstellung der Grabungsbefunde von Telli-Kirche und Gräberfeld. (Luftbild: AGIS, 2009)

↓ Notgrabung von 1959. (Foto aus: Lüthi, Alfred. 1962)



↑ Die Ausgrabung von 1959. (Planausschnitt aus: Lüthi, Alfred. 1962)



← Die Situation der Verkehrswege mit Aaraus Vorgängersiedlung Zen Husen im 12. Jahrhundert, vor der Gründung der Stadt. (Skizze: Felix Kuhn)

Die Kirche in der Telli, deren Grundmauern 1959/60 ausgegraben wurden, war eine einschiffige Saalkirche mit quer unterteiltem Langhaus und eingezogenem, lang gestrecktem Chor. Grundriss und Mauerwerk verweisen den Bau der Kirche ins 10./11. Jahrhundert.[2]

Verkehrswege und Siedlungselemente vor der Gründung der Stadt Aarau

Alfred Lüthi schliesst nach der Entdeckung der Kirchenfundamente in der Telli auf eine zugehörige kleine Siedlung. Ab dem 10./11. Jahrhundert sind die meisten ländlichen Siedlungen gut organisierte Dorfgemeinschaften. Weitere Überreste einer mittelalterlichen Siedlung wurden aber bei den vielen Aushubarbeiten in der heute vollständig überbauten Oberen Telli nicht gefunden. Die hochwassergefährdete Lage direkt am Fluss wird der Grund für das Fehlen einer Siedlung sein. Es darf jedoch angenommen werden, dass die Kirche an der Furt von den Bewohnern des vorstädtischen *Zen Husen* als Dorfkirche genutzt wurde. *Zen Husen* mit einer Mühle (Kyburger Urbar) wird heute im Raum Behmen/Rain/Vorstadt verortet. Das Verhältnis Kirche an der Furt und *Zen Husen* am Verkehrsknoten Distelberg, Obere Strasse (heute Bahnhofstrasse) entspricht typologisch dem Verhältnis der Kirche auf dem Kirchberg zum Dorf Küttigen.

Eine Schutz- und Landkirche an der Furt

Schutzkirche – Die Querung einer Flussebene durch eine Furt ist bei hohem Wasserstand und starker Strömung mit Gefahren und Risiken für Mensch, Tier und Ware verbunden. Das Anrufen von geistlich-göttlichem Beistand durch Gebet, Bitte und Dank in den Kirchen und Kapellen am Ufer soll Sicherheit bringen. Auch solide Brücken sind mit Skulpturen oder Kapellen geschützt und ihren Schutzheiligen geweiht.

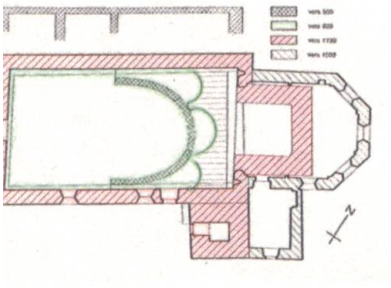
Als Beispiel sei hier die in ihren Grundmauern fast identische Schutzkirche St. Martin unterhalb des Dorfs Zillis genannt. Diese liegt am Ein- beziehungsweise Ausgang des

2 Sennhauser, Hans Rudolf. Ausgrabungen in der Stadtkirche und Dreikönigskapelle Baden 1967/68. Zürich 2008. S. 266.

gefährlichen Strassenabschnitts durch die Viamala und dient als Hallenkirche gleichzeitig dem Dorf. In ihr sind eine merowingische (ca. 500) und eine karolingische (ca. 800) Vorgängerkirche in ihrer zeittypischen Ausprägung nachgewiesen. Der heutige romanische Kirchenbau mit seiner berühmten Bilderdecke stammt ungefähr von 1130. Um 1500 wurde der massive romanische Chor abgebrochen und durch einen hellen, gotischen Choranbau ersetzt.

Die Analogie der Grundmauern von Zillis und der Telli-Kirche liefert einen bautypologischen Hinweis darauf, dass es sich auch in der Telli um ein frühes romanisches Bauwerk handelt, das als Schutzkirche und Markierung der Aaretal-Querung diente und gleichzeitig als Dorf- oder Landkirche von der nahegelegenen Siedlung genutzt wurde.

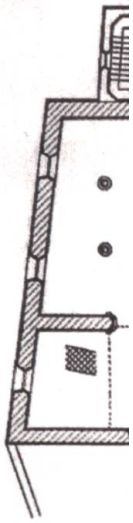
Landkirche und Landmarke – Mittelalterliche Land- oder Dorfkirchen können samt ihren zugehörigen Friedhöfen oder Grabfeldern auch ausserhalb von Ortschaften liegen. Die Wahl der Orte an topografisch markanten Stellen kann unterschiedliche Hintergründe haben: Die Kirchen markieren eine Abzweigung oder eine Kreuzung wichtiger Strassen oder sie stehen an geweihten Orten aus vorchristlicher oder frühchristlicher Zeit wie etwa auf dem Staufberg oder dem Kirchenhügel von Suhr. Topografisch derart ausgezeichnete Orte dienen mit ihren Bauten auch als weiträumig sichtbare Landmarke und sind Bestandteile eines Orientierungs-, Vermessungs- und Bezugsnetzes in der Landschaft.



↑ Kirche St. Martin in Zillis. (Grundriss aus: Die romanische Bilderdecke. Rudloff, D.; Eggenberger, Ch., 1989)

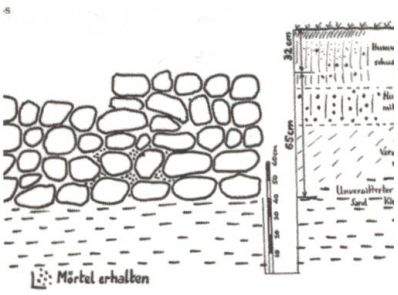
→ Die Dorfkirche auf dem Kirchberg als Landmarke.

Verschwindet die Telli-Kirche mit der Gründung der Stadt Aarau?



Die Schutzkirche einer Furt verliert ihre Funktion, wenn die Furt durch eine Brücke ersetzt wird. Dasselbe gilt für die einem Dorf dienende Kirche, wenn das Dorf durch eine neu angelegte Stadt mit einer eigenen, neuen Kirche ergänzt oder ersetzt wird. Beide Ereignisse, die Stadtgründung und der Brückenbau, sind in Aarau zu unterschiedlichen Zeitpunkten eingetroffen.

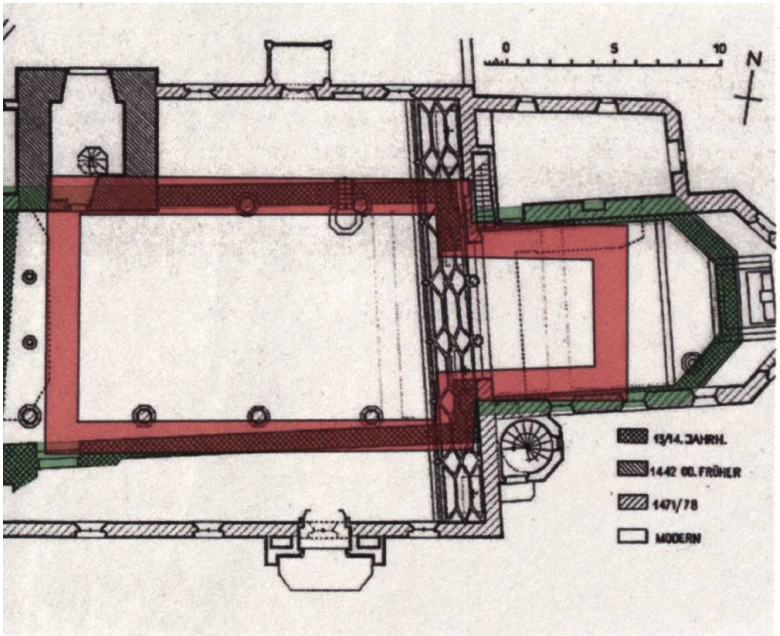
Ein Kirchenbau in ausgezeichneter Position gehörte zu den existenziell notwendigen Elementen einer Stadtanlage des Hochmittelalters. Bereits Stadthistoriker Martin Pestalozzi äusserte die These, dass die Gründung der kyburgischen Stadt Aarau mitsamt Kirche der Grund für das Verschwinden respektive den Rückbau der Kirche an der Telli-Furt war.



↑ Archäologische Skizze aus den Grabungsbefunden von 1950, Schnitt durch Fundament, siehe auch Seite 31, oben.

Bei den Ausgrabungen von 1936 wurden die Kirchenfundamente und Gräber in ordentlichem Zustand angetroffen. Damals hat man sich aber noch keine Gedanken darüber gemacht, was mit dem fehlenden massiven Mauerwerk passiert ist. Offensichtlich ist es weder zerfallen noch unkontrolliert als «Steinbruch» genutzt worden. Vielmehr muss es mit Sorgfalt abgebaut und abtransportiert worden sein.

Die Grabungsbefunde von 1959/60 beginnen mit dem Satz: Das zur Zeit der Ausgrabung noch vorhandene Mauerwerk gehörte ausnahmslos dem Fundament an.



↑ Überlagerte Grundrisse der Stadt- und Telli-Kirche zur Darstellung der Grössenverhältnisse. Grau dargestellt ist die heutige spätgotische Stadtkirche von 1471/78, grün die gotische Vorgängerkirche des 13./14. Jahrhunderts, rot die Telli-Kirche in originaler Ausrichtung.

Oben in der Stadt wurde die Kirche auf felsigem Grund gebaut. Das Bollensteinmauerwerk aus den Aumatten fand also als Fundament in der neuen gotischen Stadtanlage keine Verwendung. Hingegen waren die bearbeiteten Kalksteine und das Holz des Dachstuhls wertvolle Baustoffe. Da diese von einer Kirche stammen, waren sie zudem geweiht und von besonderem Wert.

Ausser den Fundamenten ist von der Telli-Kirche in den Aumatten nichts mehr vorhanden; weder Sage, Legende noch Flurname sind überliefert. Bei der These einer Verlegung der Kirche ist diese auch nicht verschwunden, sondern lebt in gotischem Stil zeittypisch umgeformt als Stadtkirche weiter. Es wäre zu untersuchen, ob in der heutigen Bausubstanz noch Elemente aus der frühen Romanik nachzuweisen sind. Diese würden wohl von der Telli-Kirche stammen.

Der Autor
*Felix Kuhn (Aarau *1950) ist diplomierter Architekt ETH/SIA und beschäftigt sich seit seinem Studium bei Aldo Rossi und Paul Hofer an der ETH Zürich (1973–1975) mit dem Erbe der Siedlungsstrukturen aus dem 13. Jahrhundert vor dem Hintergrund der damaligen europaweiten Stadtgründungswelle. Durch seine langjährige Tätigkeit als Architekt im Büro Kuhn.*
Pfiffner (1989–2016) wurde auch die Bau- und Planungsgeschichte der Stadt Aarau ein stetiges Forschungsfeld.